

## Entstehungsgeschichte „Anhänger des Lasters“

Zu meiner Person, mein Name ist Maximilian Schaath, ich bin 20 Jahre alt<sup>1</sup> und ehemaliger Schüler der Gustav-Heinemann-Gesamtschule. Seit ungefähr drei Jahren schreibe ich Gedichte, über verschiedenste Themen, welche sich jedoch oft mit Lastern und Süchten auseinandersetzen oder mit dem Tod des lyrischen Ichs enden.

Nun liegt die Vermutung nahe, dass ich von mancher Problematik selbst betroffen sei, doch dies ist glücklicher Weise „noch“ nicht der Fall, aber natürlich kein Ding der Unmöglichkeit. Zwar kann ich versichern, dass es, trotz manch verkaterem Erwachen, Nikotinschock oder etlichen Gedächtnislücken, noch nicht so weit ist und ich mich somit noch als einen durchaus funktionsfähigen Teil der jungen Gesellschaft bezeichnen würde, doch wer kann schon versichern, dass es so bleibt?

Dies ist einer der Gründe, wie ich zum Schreiben kam, da mich der Übergang von Genuss zu Sucht, also von Kontrolle zu Zwang stets faszinierte, als auch schockierte, da er nahezu jeden unvorbereitet treffen kann. Ich denke, ein jeder von uns kann darüber nachdenken, bzw. sich darauf zurückbesinnen, wie das Trinkverhalten in der Jugend aussieht oder einst aussah. Insbesondere gepaart mit den Sorgen eines Heranwachsenden und dem stetigen Gedanken, die Jugend besser oder wenigstens genauso gut wie Eltern oder ältere Geschwister zu durchleben, ist insbesondere Alkohol, meist in geraumen Mengen, noch das mildeste Mittel um Feierlichkeiten, schwierige Situationen oder sogar ganze Lebensabschnitte zu überstehen.

Doch zu welchem Preis? Hat wirklich jeder Teenie gleichermaßen die Fähigkeit alle Exzesse der Jugend im Alter spurlos zu überwinden, um gleich der vorherigen Generationen, über sie, als heroische Erinnerungen und Erfahrungen, zu schwadronieren?

Als Antwort auf diese und andere Fragen, begann ich Gedichte zu verfassen, jedes eine Art Mahnmal, sich oft mit einem futuristischen Bild meiner selbst befassend, sei es als eine dem Alkoholismus verfallene oder schlichtweg gescheiterte Existenz. Das Gedicht dient hierbei bis heute als Mittel mich selbst kunstvoller auszudrücken, als ich es in Prosa für möglich halte. Ferner erhoffe ich mir jenem, teils aus der Zeit gefallenem und abseits der Schule oft nahezu in Vergessenheit geratenen, Schreibstils erneut ein wenig Leben einzuhauchen und diesen somit, zumindest für einen kleinen, von mir erwählten Leserkreis, zugänglicher zu machen, versetzt mit Wortspielen und Ironie anstelle sinnfreien Dichtens.

Folglich ist der Zweck der Veröffentlichung meiner Gedichte der kurze, womöglich schmunzelnde oder auch erstaunte Blick des Lesers, wie in einen verzerrten und doch eindeutigen Spiegel, welcher ihn zum Grübeln anregen soll, sei es aus der betroffenen, wenig wünschenswerten und meist tragischen Sicht des lyrischen Ichs oder aus einem distanzierterem Winkel, geprägt von Abscheu und Unverständnis. Besonders der zuletzt genannte Blick ist es, welcher oftmals Menschen entgegenschlägt, die jenen

---

<sup>1</sup> Im Jahre 2022.

Weg gingen, den ich überspitzt darzustellen versuche, sofern diese keine anerkannte gesellschaftliche Rolle besaßen und mit uns nicht näher verwandt oder bekannt sind.

Doch sind diese Menschen (Alkoholiker, Spieler u.v.m.) wirklich nur noch ein Bildnis ihrer Laster, ohne eigene Persönlichkeiten und sind sie uns wirklich so unähnlich? Auch deshalb fiel meine Wahl auf das Gedicht, mitsamt der genutzten Formulierungen, nämlich der Darstellung des lyrischen Ichs als sprachbegabtes Wesen, welches trotz seiner Erlebnisse noch in der Lage ist sich auszudrücken. Das Ziel dahinter ist es, die eben genannte Reduzierung Betroffener und die damit einhergehenden Stereotype von Dummheit und niedrigem Bildungsstand zu überdecken und das Bild des von unten kommenden und im weiteren Verlauf unten bleibenden Gescheiterten aufzubrechen und auf die verschiedenen Gesellschaftsschichten aufzuteilen.

Ich bin der Überzeugung, dass es jeden treffen kann, wenn auch den einen leichter und den anderen schwerer. Warum sollte sich der Antiheld, wie er heutzutage vielmals in Serien und Büchern zu finden ist, mitsamt aller Laster und Ängste sonst einer derartigen Beliebtheit erfreuen, wenn nicht aufgrund von dessen nachvollziehbarer Verletzlichkeit und der Möglichkeit ihn nach Belieben anzusehen, doch nur so lange, wie man es wünscht, um nicht zu sehr an die eigene Situation erinnert zu werden.

Was mich zum letzten Ziel meiner Werke bringt, welches meist am Schluss eines Gedichtes auftritt, eine Art Katharsis („Reinigung“), an welchem ein jeder in sich gehen und sich bezüglich sämtlicher Genussgüter einmal selbst reflektieren sollte. Dies hilft den Überblick nicht zu verlieren, Gefahren nicht zu unterschätzen und sich davor zu bewahren das gleiche Schicksal mit dem zu teilen, der es aus Leichtfertigkeit oder großer Not heraus nicht tat oder ihn wenigstens ein bisschen verständnisvoller und weniger abwertend zu betrachten.

Denn egal für wie klug und diszipliniert wir uns auch halten, besonders in der Jugend sind wir doch viel zu oft Opfer eigener Selbstüberschätzung und Leichtsinnigkeit.